



Bei „Frida“ ist das Leben bunt. Die Gemeinschaft aus Müttern und Kindern teilt sich in der Nordostbahnhofsiedlung ein Mehrparteienhaus mit Garten und alle Alltagssorgen.
Foto: Ralf Schedlbauer

Text Isabel Lauer · **Fotos** Christine Dierenbach, Ralf Schedlbauer

ZUSAMMEN IST MAN WENIGER

Wohnen in Gemeinschaft wird immer beliebter



ALLEIN

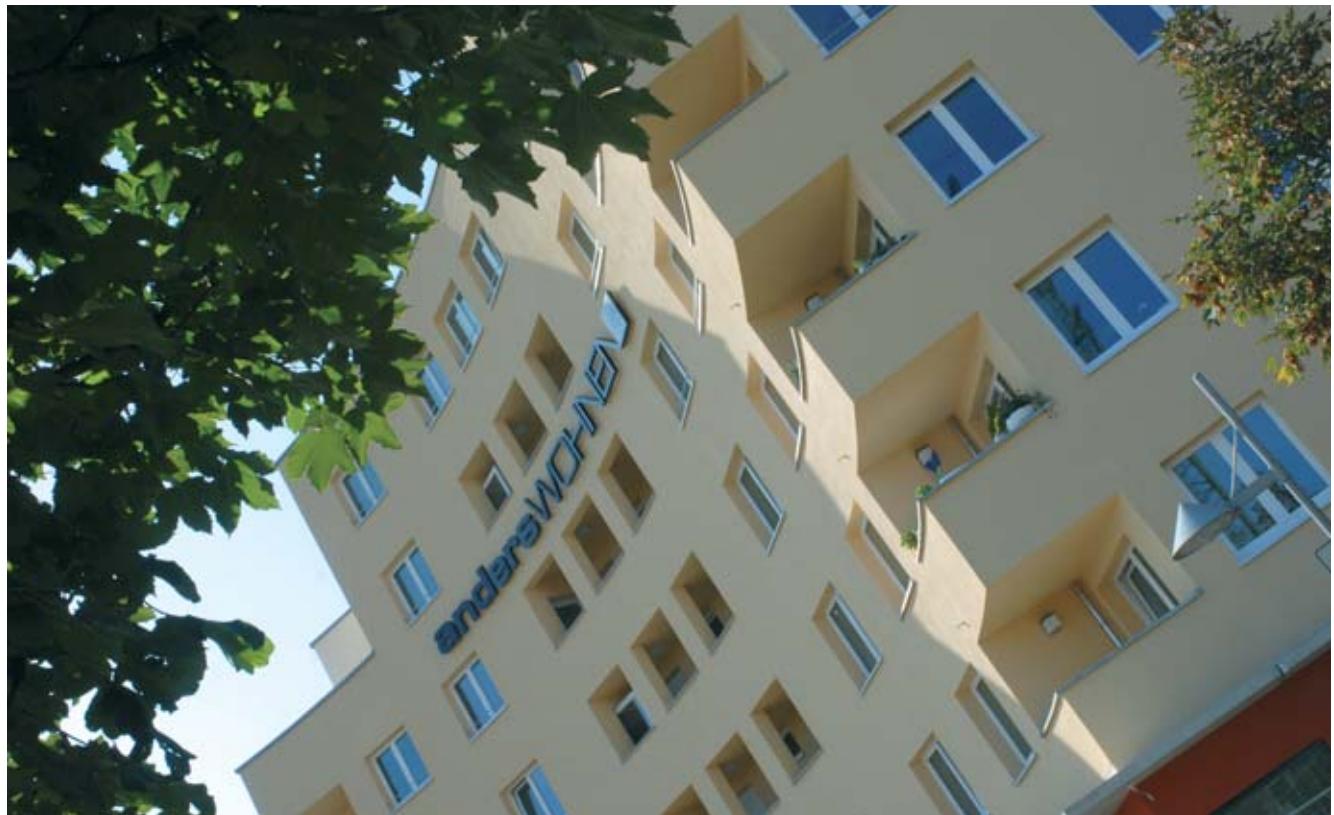
Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei, heißt es schon in der Bibel. Gemeinschaftliche Wohnformen, in denen Nachbarn jeden Alters füreinander einstehen, sind im Kommen. Wird so ein Projekt fertig, überschlagen sich die Gratulanten. Doch Nachahmer haben viele Schwierigkeiten zu überwinden.

Es ist totenstill, bis auf ein winziges Quietschen. „Wir treten aus der Wohnungstür, und da fährt dann das Rollatorgeschwader.“ So malen Elfriede und Peter Nowara sich den Albtraum vom Alter aus. Deshalb liegt jetzt vor ihren Schlafzimmern ein Spielplatz. Unter ihrem Balkon: der Hof des Kindergartens. Ihre Nachbarn: zum Beispiel Pamela Bressler, fast 40 Jahre jünger, mit dem vierjährigen Anthony und der elfjährigen Naomi. Auch die Mutter ist vor der Stille anderer Häuser geflohen, in der die Beschwerde der Nachbarn über den Kinderlärm besonders laut klang und ein gemeinsamer Kaffee undenkbar schien. Im Sommer 2009 sind das Ehepaar Nowara und die Familie Bressler in die neue Anlage „Wohnen plus“ südlich des Hauptbahnhofs gezogen, an deren Fassade ein Schriftzug den Passanten Rätsel aufgibt: „Anders Wohnen eG“.

So heißtt die 2006 gegründete Genossenschaft, die Nürnbergs jüngstes gemeinschaftliches Wohnprojekt betreibt. Von den 43 barrierefreien Wohnungen am Karl-Bröger-Platz sind zehn Alleinerziehenden mit Kindern vorbehalten. In den anderen leben Senioren. Aus 80 Menschen von null bis 80 Jahren soll eine Mieterfamilie wachsen, die sich gegen die Großstadt einsamkeit verbündet. Im bescheidensten Fall grüßt sie sich freundlich am Grill auf der Dachterrasse. Im besten Fall engagiert der Bewohnerat einmal Pflegedienste und schreibt Babysitterpläne, und in den Gemeinschaftsräumen feiern die Nachbarn Feste. Lebhaft geht es auch im Erdgeschoss zu, wo das Humanistische Sozialwerk Bayern eine Kindertagesstätte betreibt.

„Wir wollten nicht nur über Politik reden, sondern selbst in kleinem Rahmen gesellschaftlich etwas verändern“, sagen die Nowaras, beide Mitte 60. „Dann werden andere es uns nachmachen.“ Sie nennen es eine „wunderbare Verbindung von Eigennutz und Gemeinnutz“, was der Nürnberger Krankenpfleger und Architekt Christoph Arnold hier gegen zahlreiche Widrigkeiten aufzog. Der 50-Jährige ging als Planer in Vorlesung, bis öffentliche Förderung floss. Es beseelte ihn die Vision, den Nerv der Zeit zu treffen, indem er zwei Gruppen, Alleinerziehende und Senioren, Hand in Hand Alltagsprobleme lösen lässt.

Das Experiment kann glücken wie bei den fünf Ehepaaren, die am Ende ihres Arbeitslebens vor zehn Jahren in den Grübelbunker am Laufer Schlagturm zogen. Sie stoßen auf Unglauben und Neid, wenn sie von ihrer konfliktfreien Gemeinschaft erzählen, in der sie bis auf die Putzordnung nichts regeln müssen. Kochabende, Reisen, Krankenbesuche und die zweiwöchentlichen Frühstückstreffe haben aus Gleichgesinnten Freunde gemacht – geeint durch die Entscheidung zum unabhängigen Altern, um die Kinder zu entlasten.



In der Anlage von „Anders Wohnen“ am Karl-Bröger-Platz leben Alleinerziehende und Senioren gemeinsam statt einsam. Ihr Erfinder Christoph Arnold hat die Vision von einer Großstadtarchitektur, die den Zusammenhalt fördert.

Initiatoren waren der Bauingenieur Atte Rieger und seine Frau Renate, die den Kauf und Umbau des 1942 gebauten Hochbunkers schulterten und den anderen nun die Wohnungen in Traumlage vermieten. Noch sind alle zehn, von Zipperlein abgesehen, in Form. „Auch wir werden Pflege brauchen“, sagt Monika Ortlieb, mit 65 die Jüngste. Vielleicht zieht dann ein Pfleger in die Gästewohnung ein. „Aber bevor ein Pflegefall die Gemeinschaft zerstört“, sagt Atte Rieger, „suchen wir ihm einen Heimplatz. Dort lassen wir ihn auch nicht allein.“

Die neue Wohnbewegung erhält europaweit Auftrieb. Skandinavien und die Niederlande sind besonders erfahren damit, in Deutschland sind Tübingen und Freiburg führend. Triebfeder für Hausgemeinschaften ist meistens der gebildete Mittelstand, darunter mehr Frauen als Männer. Im Prinzip jedoch orientiert sich die ganze Republik wieder mehr zum sozialen Nahraum, beobachtet Albrecht Göschel, Vorsitzender des Forums gemeinschaftliches Wohnen. „Die Menschen spüren, dass ein Alltag nur mit Technik und Dienstleistungen auf Dauer teuer und unbefriedigend ist.“



Anfragen Zehntausender Interessierter überschwemmen Göschels bundesweiten Verein in Hannover. Dass die letzten Familienministerinnen die Generationenbegegnung beschworen, mag dazu beitragen. Es sind aber doch die Bürger selbst, die Verantwortung und Zusammenarbeit wieder neu schätzen lernen, sagt Göschel. Die es selbstverständlich, aber hilfreich finden, der alten Dame nebenan die Augentropfen zu verabreichen oder die Nachbarskinder mal auf Ausflüge mitzunehmen. Gemein ist den Projekten eigentlich nur ihre Vielgestaltigkeit. Niemand kann deshalb ihre Anzahl beziffern.

Glückliche Wahlfamilie

In Nürnberg entstehen als nächstes in St. Leonhard eine Wohngemeinschaft für Lehrlinge und eine für Demenzkranke. Auch Christoph Arnold, der Kämpfer von „Anders Wohnen“, plant ein Nachfolgeobjekt. Diese Projekte würden für Kommunen „Milliarden-Einsparpotenziale“ bei Heimplätzen und Kinderfürsorge bergen. Denn wo man der Nachbarschaftshilfe den Boden ebnet, gehen weniger Senioren unnötig früh wegen banaler Alltagshürden in ein Heim. Die

Riegers vom Grübelbunker stimmen ein: „Der Staat müsste sich für Gemeinschaftswohnen noch mehr engagieren.“

Ein Zwillings-Haus, das sähen auch die Frauen von „Frida“ gern bald gebaut. Die „Freie Initiative der Alleinerziehenden“, die aktuell aus neun Frauen und ihren 17 Kindern besteht, teilt seit 2005 den Alltag an der Chemnitzer Straße in der Nordostbahnhofsiedlung. Nicht als Notgemeinschaft, sondern als höchst glückliche Wahlfamilie, wie sie betont. Jede Frau hat ihre Drei- oder Vierzimmerwohnung. Ihr soziales Netz ist so eng gewebt, dass es standhielt, als einige von ihnen wieder feste Partner fanden. „Frida“ spürt die positive Ausstrahlung des bundesweit bekannt gewordenen Modells „Olga“. Der Mietverbund aus alleinstehenden Seniorinnen liegt nur zwei Häuserzeilen weiter. Manchmal spielen „Olgas“ mit „Frida“-Kindern. Beide Projekte betreibt die städtische Wohnungsbaugesellschaft wbg.

Besondere Wohnformen werden bei allem Erfolg eine Ausnahme auf dem Markt bleiben, sagt Hans-Joachim Schlößl, Leiter des Amts für Wohnen und

Gesprächsstoff und Besuchszeit gehen den fünf Ehepaaren vom Grübelbunker auch nach zehn Jahren nicht aus. In ihrer Hausgemeinschaft ist der Traum vom selbstbestimmten Altern Wirklichkeit geworden.

Gemeinschaft entsteht durch alltägliche Begegnungen: zwei Bewohnerinnen der wbg-Anlage „Wohnen in allen Lebensphasen“ beim Plausch im Laubengang.

Stadterneuerung. Das liegt zum einen an der Einstellung. Nürnberg hat 48 Prozent Singlehaushalte. In ihren letzten Haushaltsbefragungen ermittelte die Stadt, dass die eigene Wohnung in der zweiten Lebenshälfte das Nonplusultra bleibt. Am stärksten abgelehnt wird die „Senioren-WG“.

Zum anderen hat jede besondere Wohnform ihren Preis, materiell wie moralisch. Sie kostet Freiheit. Daran zerbrechen etliche Ideen noch vor ihrer Umsetzung. Ein gruppentaugliches Wohnhaus ist so schwer zu finden wie die Stecknadel im Heuhaufen. Und soll es ein Neubau sein, wer investiert dann? Welcher private Bauträger hat Geduld für endlose Verhandlungen? Wie regeln Ältere ihre Nachfolge? Manche planen jahrzehntelang und verlassen eine Gruppe zuletzt aus Angst vor Enttäuschung oder zu viel Verbindlichkeit.

Autonom nicht anonym

Davon, dass Raucher oder Haustiere die Harmonie platzen lassen, kann der Nürnberger Verein „Der Hof“ ein Lied singen. Er vernetzt Interessenten für Wohnprojekte bei einem Stammtisch. Der kann jetzt über eine gute Nachricht reden: Seit 2009 ermöglicht das bayerische Wohnraumförderungsgesetz den Städten eine umfassendere Bezuschussung solcher Projekte, sagt Amtsleiter Schrödl. „Wir werden uns verstärkt um dieses Segment kümmern müssen.“ Schwierigste Bedingung bleibe jedoch, dass sich zuerst stabile Interessengruppen finden müssen. Schrödl warnt vor Euphorie: „Manche meinen, sie bekämen ein Grundstück geschenkt. Eine Idee muss noch nicht gefördert werden, nur weil sie besonders ist.“

„Wichtig ist, dass es zu einer breiten Palette von neuen Modellen kommt“, findet wbg-Sprecher Dieter Barth. Deshalb hat Nürbergs größter Wohnungsanbieter im vergangenen Sommer „Wohnen in allen



Lebensphasen“ in Betrieb genommen, ebenfalls im Nordostbahnhofviertel. An der Dresdener Straße hat die wbg drei Häuser barrierefrei saniert und um einen Gemeinschaftsraum ergänzt, damit Begegnungen einfach werden. Die Miete der Bewohner, alle über 55 Jahre alt, wird einkommensabhängig gefördert.

Zarte Bände wachsen seither zwischen den 57 unterschiedlich aktiven Mietern, erzählt Rudolf Straubinger, der beiläufig die Organisatorenrolle übernommen hat. Beim Spieleabend hat man gleich das „Du“ eingeführt. Die Damen schwatzen in den Laubengängen. Manche verteilen Kuchen und Schrebergartengenobst. Wieder andere wollen von Gemeinschaft



Rudolf Straubinger (2. von links) und seine Nachbarn treffen sich zur Schachpartie hinter den wbg-Häusern. Aus Begeisterung über ihr Wohnprojekt haben sie sich sogar einheitliche T-Shirts zugelegt.

nichts wissen. Straubinger selbst half einer Nachbarin nach einem Schwächeanfall und reparierte einer anderen den Computer.

Dass er sich jetzt bei den Bewohner treffs erst einmal mit profanen Themen wie Unkrautbeseitigung und Klopapierkauf auseinanderzusetzen hat, stört den 67-jährigen ehemaligen Handelsvertreter nicht. Nie wieder will sich der Witwer abgeschottet fühlen wie in dem Mietshaus, in dem er erst Wochen später erfuhr, dass der Nachbar eine Etage tiefer verstorben war. „Allein zu sein, ist Stress fürs Immunsystem“, sagt Straubinger. Er hat sein Ideal gefunden: autonom, aber nicht anonym zu leben. ■

Der Hof –
Wohnprojekte Alt und Jung Nürnberg e.V.,
Beratung, Koordinierung und Fortbildung für
nachhaltige Lebensformen

Stammtisch jeden ersten Dienstag im Monat,
17 bis 19 Uhr, Marientorgraben 13,
Telefon 5 67 68 78

www.der-hof-ev.de

Forum gemeinschaftliches Wohnen:
www.fgw-ev.de

Die „Freie Initiative der Alleinerziehenden“ berät gleichgesinnte Frauen:
Telefon 42 86 38
frida2-haus@web.de